

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert**

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

**Bertsch, Christoph**

**Innsbruck, 1997**

Roswitha Zwetti. Künstlervereinigungen, Galerien,  
Ausstellungsmöglichkeiten und öffentliche Ateliers in Tirol

## **Künstlervereinigungen, Galerien, Ausstellungsmöglichkeiten und öffentliche Ateliers in Tirol**

In Österreich organisierten sich die ersten Künstlervereinigungen in der Zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, um eine Vertretung gemeinsamer wirtschaftlicher, sozialer sowie künstlerischer Interessen zu wahren.<sup>1</sup> Aufgrund dieser Impulse etablierten sich kurz nach der Jahrhundertwende die ersten Künstlergruppierungen in Tirol. Sie versuchten der provinziellen Enge entgegenzuwirken und erhielten dadurch den Charakter von Zweckgemeinschaften.

Bereits 1891 fanden die ersten größeren Ausstellungen im Bereich der bildenden Kunst auf Initiative des Bildhauers Franz Reichart statt, der damit drei ehrgeizige Ziele verfolgte: Die Errichtung eines Ausstellungsgebäudes, die Durchführung von permanenten Ausstellungen und den Zusammenschluß aller Tiroler Künstler in einer Standesvertretung.<sup>2</sup>

Diese ersten Schritte, das Ausstellungswesen im Tiroler Kulturleben zu festigen, scheiterten am Desinteresse des Publikums und an den Querelen innerhalb der Künstlerschaft. Reichart organisierte weiterhin jährlich eine Ausstellung in den Huter-Häusern.<sup>3</sup> Seit 1900 durften die Künstler auch das Gewerbemuseum und das Pädagogium, sowie ab 1912 den kleinen, schlecht belichteten Rundsaal des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLMF) benützen. Diese Räumlichkeiten hatten zwar nur einen provisorischen Charakter, boten aber die Möglichkeit, einen Querschnitt des zeitgenössischen Kunstschaffens zu präsentieren.

Im Jahre 1903 kam es zur Gründung der ersten Tiroler Künstlervereinigung, des »Tiroler Künstlerbundes«.<sup>4</sup> Die obersten Ziele waren die Wahrung einer bodenständigen Heimatkunst und die Errichtung eines eigenen Ausstellungshauses.<sup>5</sup> Im Jahre 1909 organisierte der Verein in den Räumen des Pädagogiums gemeinsam mit Künstlern aus Wien die größte und repräsentativste Kunstaussstellung vor dem Ersten Weltkrieg. Erstmals wurde das Interesse des Publikums geweckt, ja sogar die

<sup>1</sup> Vgl. Arnold Hauser, *Soziologie der Kunst*, München 1974

<sup>2</sup> Vgl. *Tiroler Tageszeitung*, Jg.20, Nr.298, 24.12.1964

<sup>3</sup> Die Baufirma stellte dort ein Ausstellungslokal kostenlos zur Verfügung und ist damit ein Beispiel für privates Mäzenatentum in dieser Zeit.

<sup>4</sup> 1906 erfolgte eine Namensänderung in »Künstlerbund für Tirol und Vorarlberg« und ab 1926 nannte sich der (nicht aktenkundige) Verein »Künstlerbund Tyrol«. Vgl. Sieglinde Hirn, *Vereinigungen und Gruppierungen der Tiroler Künstler im 20. Jahrhundert*, Dissertation, Innsbruck 1980

<sup>5</sup> Vgl. *Tiroler Tageszeitung*, Jg.20, Nr.298, 24.12.1964

Presse aus dem Ausland zeigte für das Kunstereignis große Begeisterung.<sup>6</sup> Weitere Projekte scheiterten aufgrund der fehlenden Räumlichkeiten. Nur die damalige Universitätsbuchhandlung stellte einzelnen Künstlern ihre Schaufenster zur Verfügung. Der »Tiroler Künstlerbund« unternahm zahlreiche Versuche, die Politiker von der Dringlichkeit der Errichtung eines Künstlerhauses zu überzeugen, um der Abwanderung bedeutender Künstler entgegenzuwirken. Auch der Einfluß der Presse, der eine Bestärkung für das Kunstleben in Tirol mit sich hätte bringen können, leistete den Künstlervereinigungen keine Hilfestellung. Hervorzuheben ist einzig die Zeitschrift »Der Föhn«, die durch die kritischen Textbeiträge zur Kulturpolitik von Bedeutung war.<sup>7</sup>

1913 führte eine Abspaltung mehrerer Künstler zur Gründung einer eigenständigen Künstlervereinigung, der »Heimat«. Dieser konservativ gesinnte Verein stieß bei der Bevölkerung auf relativ großes Interesse.<sup>8</sup>

Während des Ersten Weltkrieges traten die Tiroler Künstlervereinigungen kaum in Erscheinung. Einzig die Tatsache, daß Dr. Franz Grüner dem TLMF 20 zeitgenössische Werke aus seiner Sammlung spendete, um somit den Grundstein zur Errichtung einer Modernen Galerie zu legen, war ein wichtiges Ereignis.<sup>9</sup>

Wenige Monate nach Kriegsende konstituierte sich in Innsbruck die »Tiroler Künstlerkammer«, die als Dachverband aller Kulturschaffenden agierte. Zur gleichen Zeit traten die Künstler, die sich um Albin Egger-Lienz sammelten, zu der »Ausstellungsgemeinschaft der Besten« zusammen, die völlig unabhängig von jeglichen Vereinsstatuten, das Ausstellungswesen durch Qualität und Niveau forcieren wollten. Durch den Eintritt von Egger-Lienz in die »Tiroler Künstlerkammer« erhoffte man sich die Rückkehr der im Ausland lebenden Künstler und die Etablierung einer aktiven Kunstszene im Land Tirol. Egger-Lienz war sogar bereit, auswärtige Ausstellungen zu organisieren, um das Ansehen der einheimischen Künstler zu heben und zu stärken. Bereits ein Jahr (!) nach ihrer Gründung kam es innerhalb der »Tiroler Künstlerkammer« zu Streitigkeiten, die zum Zusammenbruch der Organisation führten.<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Es handelte sich um die Jubiläumsausstellung zur 100. Wiederkehr der Tiroler Erhebung von 1809.

<sup>7</sup> Die Zeitschrift »Der Föhn« wurde vom Brenner-Kreis von 1909 bis 1910 unter der Leitung von Ludwig von Ficker, Max von Esterle und Carlo Dallago herausgegeben.

<sup>8</sup> 1924 erfolgte eine Namensänderung in »Tiroler Künstlerbund Heimat«.

<sup>9</sup> Im Jahre 1919 bestand die Moderne Abteilung des Museums aus drei Bildern! Dr. Franz Grüner war damals im Besitz der größten Sammlung Tiroler Gegenwartskunst.

<sup>10</sup> Vgl. Tiroler Tageszeitung, Jg.20, Nr.298, 24.12.1964

Der Künftleraustausch zwischen Nord-, Ost- und Südtirol hielt sich in einem sehr bescheidenen Ausmaß. Besonders in Ost- und Südtirol machte sich ein fortschreitender Isolationsprozeß breit, weit ab vom aktuellen Kunstgeschehen. Der einzige Kontakt zwischen Nord- und Südtirol ergab sich in den Jahren 1925/26 anlässlich der Wanderausstellung »Tiroler Kunst«, die in Deutschland einen großen Erfolg erzielte.<sup>11</sup> Da sich die Künstler gegen alles von außen Kommende abgeschottet hatten, wurden die aufgebauten Kontakte ins Ausland nie genützt.

Die Ausstellungssituation in der Zwischenkriegszeit war immer noch sehr dürftig. Entsprechende Möglichkeiten boten das Palais Thurn und Taxis<sup>12</sup> und der Rundsaal des TLMF. Aber diese Lokalitäten konnten nur kleine Kunstausstellungen beherbergen. 1937 kam es zwar zur Grundsteinlegung für ein eigenes Künstlerhaus im Innsbrucker Hofgarten, aber die politische Situation verhinderte den ersehnten Bau.

Im Jahre 1925 wurde die Künstlervereinigung »Waage«<sup>13</sup> gegründet, die sich von den vorherrschenden lokalen Stilrichtungen löste und damit die erste moderne Vereinigung in Tirol repräsentierte. Zu dieser Künstlergruppe zählte auch der »Mühlauer Kreis«. Beide gemeinsam vertraten eine wichtige Position innerhalb der Tiroler Kunstszene.

Ein Jahr später folgte eine zweite kongeniale Künstlervereinigung, die »Secession Innsbruck«. Nach ihrer ersten Ausstellung legte sie ihre Aktivitäten nieder und wurde erst 1932 von Franz Santifaller reaktiviert. Wegen den heftigen Kontroversen innerhalb dieser Künstlervereinigung, kam es zur Abspaltung einer Gruppe um Hans Weber-Tyrol, die sich 1933 zum »Neuen Bund« zusammenschloß.<sup>14</sup> Diese Vereinigung präsentierte einmal im Jahr eine Gemeinschaftsausstellung in Innsbruck und erzielte in Wien große Erfolge. Im gleichen Jahr gründeten einige Künstler den Verein »Erde«, der nur Akademiker aufnahm und eine »bodenständige bildende Kunst durch bestgeschulte Künstler und ethisch vollwertige Menschen«<sup>15</sup> proklamierte.

Im allgemeinen waren diese Spaltungstendenzen innerhalb der Vereine Zeichen permanenter Machtkämpfe und Intrigen, die nach 1945 nicht mehr in diesem Ausmaß zum Tragen kamen.

<sup>11</sup> Es handelte sich um ein Gemeinschaftsprojekt der Künstlervereinigungen »Heimat«, »Waage« und »Künstlerbund Tyrol«.

<sup>12</sup> Im Frühjahr 1920 trat der Gewerbebund einen Teil der Räumlichkeiten des Palais Thurn und Taxis an die Künstler kostenlos ab! Seit 1964 befindet sich dort die »Galerie im Taxispalais«.

<sup>13</sup> Vgl. Sieglinde Hirn, (Anm. 4), S.168 ff

<sup>14</sup> ebenda, S.178 ff

<sup>15</sup> ebenda, S.207

Um wenigstens eine solide Basis für Wirtschafts- und Standesfragen zu schaffen, wurde 1926 der »Tiroler Künstlerbund (Wirtschaftsverband berufsmäßiger bildender Künstler Tirols)« auf Initiative von Max von Esterle konstituiert. Diese Dachorganisation, in der alle Künstlervereinigungen eingegliedert wurden, war eine Art Künstlerkammer ohne Zwangsmitgliedschaft. Seine Möglichkeit, das Kulturleben zu aktivieren, waren nur begrenzt: Im Gründungsjahr veranstaltete er Ausstellungen im 1922 eröffneten Kunstsalon Unterberger, um die Reputation und den Bilderverkauf zu fördern. Ein Jahr darauf stellte er als geschlossene Gruppe im Wiener Künstlerhaus aus und organisierte 1933 die für das Innsbrucker Ausstellungswesen bedeutende Kunstaussstellung »20 Jahre Tiroler Kunst« im Palais Thurn und Taxis.<sup>16</sup>

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte zur Folge, daß alle Künstlervereinigungen offiziell aufgelöst und der Reichskulturkammer unterstellt wurden. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Tirol geteilt, und über viele Künstler wurde ein Ausstellungs- oder Malverbot verhängt. Die Kunstszene wurde dem bodenständigen Geschmack untergeordnet und in alljährlichen Gaukunstausstellungen im Gebäude der Alten Universität und im TLMF lehrend in den Dienst der Volkserziehung gestellt.<sup>17</sup>

Die Jahre unter dem NS-Regime zeigten auf, daß es nach Kriegsende keine einfache Wiederaufnahme der Kunst vor 1938 gab. Die Stagnation und der Provinzialismus führten zu großen Rückschritten und der Nachholbedarf war gewaltig. Am Wichtigsten aber war der Wiederaufbau und die Sicherung einer Lebensexistenz. Um den Bezug von Lebensmittelkarten sicherzustellen, schlossen sich die Künstler wieder in Vereinigungen zusammen.

Tirol wurde damals von der französischen Besatzungsmacht okkupiert, die im Jahre 1946 unter der Leitung des kunstsinnigen Maurice Basset das »Institut Français« eröffnete, das zu einem lebendigen Kulturzentrum avancierte. Tirol rangierte durch diese Kulturinformationen an der Spitze der österreichischen Bundesgebiete. Ab 1948 ermöglichte das Institut den in Tirol lebenden Künstlern auch eigene Werke zu zeigen. Eine gewaltige Aufbruchsstimmung entwickelte sich bei vielen Künstlern, die einen erstmaligen Zugang zur modernen Kunst erfuhren, zumal es in den fünfziger Jahren noch keine Galerie in Tirol gab, die Gegenwartskunst aus europäischen Kunstmetropolen präsentierte. Besonders die Konfrontation mit der Abstrakten Kunst erzeugte zahlreiche Kontroversen in der Bevölkerung, aber auch

---

<sup>16</sup> ebenda, S. 105 ff.

<sup>17</sup> ebenda, S. 218

gleichzeitig einen guten Nährboden für künstlerische Auseinandersetzungen.<sup>18</sup> Neben dem »Institut Francais« gab es auch die Möglichkeit, in den Kunsthandlungen Unterberger und Czichna, sowie im Rundsaal des TLMF auszustellen. Der erste Schritt zur Eigenständigkeit der Künstler war aber der Bau des Tiroler Kunstpavillons in den Jahren 1950/51, der von nun an Sitz der heutigen »Tiroler Künstlerschaft«<sup>19</sup> war. Diese Vereinigung, die praktisch alle Künstler subsumierte, hatte aufgrund des Lebensmittelkartenbezuges in den Nachkriegsjahren einen ausgeprägten Notgemeinschafts-Charakter.

Hingegen wurden zur gleichen Zeit zwei Vereine gegründet, die versuchten, durch die Einhaltung eines streng künstlerischen Programmes, das Niveau zu heben: Der Verein »Bund«, der sich aber bereits 1948 wieder auflöste und der »Künstlerbund Tyrol«, der heute noch existiert. Allerdings war der Stellenwert dieser beiden Vereinigungen für viele junge Künstler, die mit Ausstellungsmöglichkeiten im Ausland liebäugelten, zu unbedeutend, so daß sie den Vereinigungen in München, Berlin oder Wien folgten.

So blieb die »Tiroler Künstlerschaft« die wichtigste und größte Künstlervereinigung in Tirol. Durch die Errichtung des Tiroler Kunstpavillons konnte sich die Tiroler Kulturszene langsam öffnen. In den fünfziger Jahren galten vor allem der »Österreichische Graphikwettbewerb«<sup>20</sup>, der auf Initiative von Paul Flora zurückgeht, und die »Österreichische Jugendkulturwoche«<sup>21</sup> als die wichtigsten Kunstergebnisse im Lande, die Künstler aus ganz Österreich anlockten und im Tiroler Pavillon zu sehen waren. Neben der Organisation von Ausstellungen mußte sich die Künstlervereinigung vor allem mit kulturpolitischen Problemen auseinandersetzen. Im Jahre 1960 wurde im Tiroler Kunstpavillon die Ausstellungsfläche verdoppelt und 1971 eine Zweigstelle in den Räumlichkeiten der ehemaligen Mal- und Zeichenschule von Toni Kirchmayr eingerichtet, die 1978 in die heutige »Stadtturm-galerie« wanderte. Da in erster Linie den eigenen Mitgliedern eine Ausstellungsmöglichkeit eingeräumt wird, konnte sich bis heute weder im Tiroler Kunstpavillon noch in der »Stadtturm-galerie« ein klares Ausstellungskonzept herauskristallisieren.

<sup>18</sup> Kat.Ausst., Tirol-Frankreich 1946-1960. Spurensicherung einer Begegnung, Innsbruck 1991

<sup>19</sup> Die Tiroler Künstlerschaft nannte sich von 1946 bis 1960 »Berufsvereinigung der Bildenden Künstler Österreichs – Landesverband Tirol«. Nach der Loslösung vom Wiener Zentralverband agierte sie bis 1969 eigenständig unter dem Namen »Landesverband der Bildenden Künstler Tirols«.

<sup>20</sup> Dieser Wettbewerb findet seit 1951 alle zwei Jahre statt.

<sup>21</sup> Sie wurde 1968 aufgelassen. Vgl. Kat.Ausst., Kultur der Fünfziger Jahre in Tirol. Erinnerungen an Gottfried Hohenauer, Innsbruck 1994

Neben Künstlervereinigungen, Ausstellungsgemeinschaften und freien Gruppierungen<sup>22</sup> traten in Tirol die ersten Galerien hervor, die in den sechziger Jahren ein weit verzweigtes Galeriewesen entwickelten:

Als Informationsgalerie geführt, wurde 1951 die Universitätsgalerie Innsbruck eingeführt<sup>23</sup>, die anfangs für Studienzwecke konzipiert war, aber auch für die Öffentlichkeit frei zugänglich wurde. Das Institut für Kunstgeschichte, das seinen Schwerpunkt u.a. auf die Kunst in Tirol des 20. Jahrhunderts legt, präsentiert dort drei bis vier Ausstellungen pro Jahr.

Im Jahre 1964 wurde im Erdgeschoß des Palais Thurn und Taxis eine Galerie eingerichtet, die von der Kulturabteilung des Landes Tirol geführt wird. In den Anfangsjahren stellte ein Kuratorenteam das Programm zusammen, das die klassische Moderne in Österreich vorstellte und durch Publikationen über die aktuellen Tendenzen in der bildenden Kunst informierte. 1972 etablierte sich die aus Vorarlberg stammende Galerie »Krinzinger« in Innsbruck, die 1986 in Wien eine Zweigstelle eröffnete. Ihr Ausstellungsprogramm war ausschließlich der Avantgarde gewidmet. Durch ihre zahlreichen Aktivitäten und Teilnahmen an internationalen Kunstmes- sen, avancierte die Galerie zum Mekka in der Kunstszene Westösterreichs und bot vor allem jungen Künstlern die Chance, am internationalen Kunstmarkt erfolgreich zu werden.

Das vom Land Tirol finanzierte »Forum für aktuelle Kunst« wurde 1968 gegründet und garantierte für eine weitere Belebung in der Innsbrucker Kunstszene. Ende der siebziger Jahre wurde diese Kulturinstitution mit den Räumlichkeiten der Galerie »Krinzinger« zusammengelegt, denen durch ein intermediäres Galerieprogramm der Anschluß an die internationale Avantgardeszene gelang.<sup>24</sup>

Die größte Kulturinstitution blieb nach wie vor das TLMF<sup>25</sup>, das die Dokumentation der Kultur des Landes Tirol zur Aufgabe hat. Neben Gastausstellungen zur klassischen Moderne wurden ab 1945 die einheimischen Künstler in das Programm verstärkt involviert. Anlässlich der Winterolympiade von 1964 kam es zur

<sup>22</sup> Zum Beispiel die Gruppen »Horizont«, »Tiroler Maler«, »Der Kreis (Tirol)« und »Phantastische Realisten«.

<sup>23</sup> Vgl. Heinz Mackowitz, Die Sammlung des Kunsthistorischen Institutes der Universität Innsbruck, in: Universität Innsbruck (Hrsg.), Festschrift Otto R. v. Lutterotti zum 14. Januar 1974, Innsbruck 1973; Sieglinde Hirn, (Anm. 4), S.72

<sup>24</sup> Vgl. Peter Weiermair, 1962-1980. Ein Kurzstenogramm, in: Land Tirol – Kulturabteilung (Hrsg.), Tiroler Kulturbilanz 1970-1980, Innsbruck o.J.

<sup>25</sup> Die Entstehung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (kurz: TLMF) geht auf den 1823 gegründeten »Verein des Tirolischen Nationalmuseum« zurück. Auch heute noch ist das Museum im Eigentum des Vereins, der es verwaltet und führt. Aufgrund dieser vorliegenden Rechtsverhältnisse ist das TLMF kein Landesmuseum im eigentlichen Sinne, was zur Folge hat, daß ca. 60% der Bestandssammlung Dauerleihgaben des Landes Tirol sind.

gewaltigen Aufstockung der eigenen Bestände im Bereich der Österreichischen Gegenwartskunst. Seither wird diese Sammlung für den Aufbau der Modernen Galerie jährlich vom Land subventioniert und die Ankäufe als Dauerleihgabe dem TLMF zur Verfügung gestellt. Hervorzuheben sind die Ausstellungsreihen »Österreichischer Graphikwettbewerb« und »Video«. Letztere greift den multimedialen Kunstbereich auf, der in vielen Kommerzgalerien nicht gezeigt wird. Aufgrund der allgemein schlechten Finanzlage muß das Museum im Ausstellungsprogramm verstärkt auf die eigenen Bestände zurückgreifen. Der zusätzlich akute Platzmangel läßt nur eine bedingt lebendige Museumsatmosphäre zu, die zum Beispiel durch die Vergabe von Ateliers oder durch die Veranstaltung von Symposien gefördert werden könnte. Dadurch kann das TLMF aus der Vielzahl seiner Ressourcen nicht schöpfen und die Erhaltung seines Stellenwertes im Tiroler Ausstellungswesen wird erschwert.

Außerhalb der Innsbrucker Kulturszene wurde zur Zeit des Galerienbooms die »Eremitage« von Gert Chesi in Schwaz gegründet, weiters die Galerie »St. Barbara« und die Galerie in der »Burg Hasegg« in Hall. In Kitzbühel sind die Galerie »Zeitkunst« (ehem. Galerie »Maier«) aufzuzählen, die Galerie »Angerer« in der Schule in Vomperbach, um nur einige Namen zu nennen, die mit ihrem Ausstellungsprogrammen zur Information über lokale und österreichische Gegenwartskunst einen wichtigen Beitrag in Tirol leisteten.

Im Tiroler Oberland war das Kulturnetz lange Zeit sehr schwach ausgebildet. Es fehlte der Kontakt zum Publikum und auch die Ausstellungslokalitäten. Erst als 1972 die Galerie »Elefant« von Monika Lami gegründet wurde, konnte sich die Situation verbessern. Die Galerie konzentriert sich seit ihrem Bestehen auf das Kunstschaffen im Oberland, und die regional ansässigen Künstler nützten die Chance, ein Kulturzentrum aufzubauen und Kontakte ins Vinschgau zu knüpfen.

In Osttirol gab es bis in die siebziger Jahre keine aktive Kunstszene. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden sich einige Künstler zusammen und gründeten 1951 den »Künstlerring Osttirol (Aureolin)«, wodurch die Kontakte zu Nordtiroler Künstlervereinigungen langsam aufgebaut wurden. Der Verein konnte das Schloß Bruck in Lienz für Ausstellungszwecke nutzen, aber die unterschiedlichen Sicht- und Denkweisen führten bald zur Spaltung der Künstlervereinigung: Die einen fühlten sich einer bodenständigen, traditionsreichen Kunst verpflichtet, die anderen der Moderne. Letztere machte sich 1956 auf Initiative Franz Walchegggers selbständig und gründete den »Akademischen Künstlerbund Osttirol«. 1961 schloß sich ein Teil dieses Vereins zur Gruppe »Synthese« zusammen und eröffnete in Wien eine Galerie.

Nach Walcheggers Tod kamen die Aktivitäten des »Akademischen Künstlerbundes Osttirol« zum Stillstand und der Verein löste sich auf. Heute existiert in Osttirol keine eigenständige Künstlervereinigung mehr, weil sich die Künstler der »Tiroler Künstlerschaft« angeschlossen haben.

Neben der Galerie auf Schloß Bruck informierte seit 1964 in erster Linie die »Städtische Galerie Lienz« über die Gegenwartskunst. In den siebziger und achtziger Jahren folgten Privatgalerien, wie zum Beispiel das »Kunsthaus Rondula« und die Galerie »Gaudens Pedit«, die sich um eine Verbreitung der lokalen Moderne bemühen, ohne dabei gegen den regionalen Kunstbetrieb zu agieren.

Im Allgemeinen ist festzuhalten, daß sich die Anzahl der Galerien in Tirol vervielfachte, Anfang der achtziger Jahre auf über 50 anstieg und eine große Typenvielfalt aufweist: Informationsgalerien, Galerien von Künstler- und Kunstvereinigungen, privat geführte Galerien und Galerien in engen Zusammenhang mit einer anderen Geschäftstätigkeit (wie zum Beispiel Banken, Kaffeehäuser und Buchhandlungen). Private Institutionen, wie die »Kunsthalle II« von Johannes Atzinger und die Galerie »Klaus und Elisabeth Thoman« nahmen ab Mitte der achtziger Jahre aufgrund ihres internationalen Ausstellungsprogrammes die wichtigsten Schlüsselpositionen im Ausstellungswesen ein. Auch der Privatgalerist Herbert Fuchs, die Galerie »Orms«, die »Galerie der Stadt Schwaz«, das »Architekturforum Tirol« sowie der Medienkunst-Verein »Transit« informieren über ein breit gefächertes Spektrum und beleben das Kulturklima. Somit schlüpfen sie in die kunstbelebende Rolle einer bisher nicht erbauten »Kunsthalle« (oder »Museum für Moderne Kunst«).<sup>26</sup>

Von Mitte der achtziger Jahre bis Anfang der neunziger Jahre war eine Kultursponsoringhausse zu verzeichnen, die im Ausstellungswesen nicht mehr wegzudenken ist. Seither werden zahlreiche Kunstereignisse vor allem von Banken und Versicherungen finanziert, gleichzeitig stellen sie eine wichtige Klientel auf dem Kunstmarkt dar.

Ende der achtziger Jahre, als der Galerienboom einen Einbruch erlitt und viele Künstler marktunabhängig agieren wollten, konnte die »Tiroler Künstlerschaft« wieder an Attraktivität gewinnen.

Grundsätzlich ist es für die meisten Künstler aber wichtiger, einen Arbeitsplatz zu haben, als eine Ausstellungsmöglichkeit. Vor allem junge Künstler sehen sich aufgrund ihrer geringen finanziellen Mittel nicht in der Lage, ein Atelier zu mieten. Daher haben sich die Stadt Innsbruck und das Land Tirol dazu bereit erklärt, ne-

---

<sup>26</sup> Vgl. Das Fenster, Jg.24, Nr.48, 1990

ben Atelierförderungen auch öffentliche Ateliers zu vermieten. Seit 1989 besitzt die Stadt Innsbruck zwei Ateliers in der Angerzellgasse, und das Land Tirol vergibt seit 1993 sechs Ateliers für Mitglieder der »Tiroler Künstlerschaft«<sup>27</sup>, sowie ein Gastatelier auf Schloß Büchsenhausen. Viele Künstler bedauern, daß der vorgegebene Zeitraum von zwei Jahren für eine Atelierbenützung zu kurz sei und außerdem kein Depot zur Unterbringung der bereits angefertigten Werke zur Verfügung steht.

Um dieser Problematik auszuweichen, hat sich eine kleine Gruppe von Künstlern im Jahre 1993 zusammengeschlossen und die Ateliereinrichtung »KG Pembaurstraße«<sup>28</sup> gegründet, die vom Land Tirol subventioniert wird, um ein professionelles Arbeiten zu gewährleisten. Dadurch erweiterten sich die Aktivitäten der Künstler, die die Atelierhalle seit letztem Jahr zu einem Ort der Kommunikation und der Begegnung dem Publikum durch Ausstellungsprojekte öffneten.<sup>29</sup>

Einen mutigen Weg ging die Galeristin Elisabeth Thoman, die im Jahre 1996 den »Kunstraum Innsbruck« initiierte und durch die Präsentation von internationaler Gegenwartskunst einen klaren Gegenpol zur bevorzugten konservativen Tendenz im Kunstmarkt setzte.

Aus finanziellen Gründen mußte die »Kunsthalle II« im vergangenen Jahr ihre Aktivitäten stark einschränken und die Galerie »Thoman« die Reputation des Innsbrucker Galeriewesens aufrechterhalten – war sie doch die einzige Galerie aus Tirol, die auf der Art Basel '96 vertreten war!<sup>30</sup> Dieses Armutszeugnis läßt sich in der Tiroler Kunstszene nicht verleugnen.

So muß abschließend konstatiert werden, daß das Ausstellungswesen Tirols im 20. Jahrhundert nach einer anfänglichen Durststrecke in den siebziger Jahren ihren Höhepunkt erreichte und sich anschließend »Vom Kunstwunder zur Ebbe« (R. Fleck)<sup>31</sup> entwickelte, deren heutige Kunstmarktbaissse auf ein mangelndes Interesse an bildender Kunst überhaupt zurückzuführen ist.

---

<sup>27</sup> § 3g der Statuten des Vereins »Tiroler Künstlerschaft« vom 24.2.1994

<sup>28</sup> Kulturberichte aus Tirol, Jg.47, Nr.371/372, Februar 1993

<sup>29</sup> Vgl. Tiroler Tageszeitung, Jg.52, Nr.101, 30.4./1.5.1996

<sup>30</sup> Vgl. Tiroler Tageszeitung, Jg.52, Nr.136, 14.6.1996

<sup>31</sup> Zitiert nach: Robert Fleck, Kunst in Tirol. Vom Kunstwunder zur Ebbe, in: Noemi Smolik u.a. (Hrsg.), Kunst in Österreich, Köln 1995

